

KIRCHE

4/07 ■ weltweit



AUSLÄNDERARBEIT HEUTE

Das Leipziger Missionswerk hat als einziges Missionswerk in Deutschland einen Ausländerbeauftragten. Bei der Arbeit geht es schon lange nicht mehr nur um die Betreuung tansanischer Studierender, sondern um eine aktive Integrationsarbeit vor allem im kirchlichen Bereich.

FLÜCHTLINGSLAGER IN TANSANIA

Mehr als ein halbe Million Flüchtlinge leben derzeit in Auffangslagern im Norden Tansanias. Der Ausländerbeauftragte des LMW Dieter Braun hat eines der Lager besucht.

GÄSTEZENTRUM ERNST JÄSCHKE

Am 15. Dezember wird das neue Gästezentrum Ernst Jäschke offiziell eröffnet. Es soll sich vom Geheimtipp zur beliebten Übernachtungsmöglichkeit nicht nur für Pilger entwickeln.

Liebe Leserinnen und Leser,

nach den Länderheften folgt nun ein Heft zur Ausländerarbeit, die seit 1986 in unserem Werk aufgebaut wurde. Im Jahr 2004 erhielt die von unserem Ausländerbeauftragten Dieter Braun mitgestaltete Zeitschrift „nah & fern“ eine Auszeichnung für „vorbildliches zivilgesellschaftliches Engagement“ vom Bündnis für Demokratie und Toleranz. Wie dringend Zivilcourage in unserer Region ist, zeigen die schlimmen Übergriffe in Mügeln vom August, als es beim Stadtfest zu einer Hetzjagd gegen acht Inder kam. In der Woche darauf erschien ein Interview mit einer schwarzen Deutschen, Manuela Ritz, die in Mügeln aufgewachsen ist. Als der Bürgermeister andeutete, dass es dort keinen Rassismus gäbe, kommentierte sie: „Er bekommt ihn ja nicht ab. Rassismus ist ja nicht nur, Inder durch die Straße zu jagen. Sondern Rassismus ist auch das, was subtil über Blicke, Sprüche oder allein schon durch die Art, mich anzusprechen transportiert wird. Eben nicht in klarem Deutsch, sondern so als könnte ich nicht bis drei zählen.“ Manuela Ritz ist Antirassismus-Trainerin.

Die Synode der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens hat im April die „Erklärung zu rechtsextremen und menschenfeindlichen Einstellungen in Sachsen“ verabschiedet: „Die Synode ist beunruhigt, dass rechtsextremes Gedankengut, das sich auch in Gewalttaten äußert, in Sachsen vorzufinden ist. Wir nehmen mit Sorge zur Kenntnis, dass dieses Gedankengut nicht mehr nur latent und im Verborgenen, sondern öffentlich vertreten wird. Das betrifft ebenso Glieder unserer Kirchgemeinden. Rechtsextreme Überzeugungen sind unvereinbar mit dem christlichen Menschenbild. Wir halten es für erforderlich, dass alle Mitarbeiter und Gemeindeglieder gegenüber menschenfeindlichen oder rechtsextremen Symbolen und Argumenten wachsam sind und dagegen deutlich Stellung beziehen.“ Christen aller Konfessionen haben sich bei der „Dritten Europäischen Ökumenischen Versammlung“ in Sibiu/Rumänien verpflichtet, „die Würde und Rechte jedes Menschen zu verteidigen“ und „den Bedürftigen Schutz zu gewähren.“ Zu Weihnachten feiern wir die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus. Er begegnet uns in unseren notleidenden Schwestern und Brüdern. Gemeinsam mit den Delegierten in Sibiu halten wir fest, „dass jeder Mensch nach dem Ebenbild und zur Ähnlichkeit Gottes erschaffen wurde (Gen 1,27) und das gleiche Maß an Achtung und Liebe verdient trotz aller Unterschiede des Glaubens, der Kultur, des Alters, des Geschlechts oder der Abstammung.“ In herzlicher Verbundenheit

Ihr



Tilman Krause

Inhalt

- 2 Editorial
- 3 RICHARD HERMAS
[Meditation](#)
- 4 DIETER BRAUN
[Integrationsarbeit ist Querschnittsarbeit](#)
Ausländerbeauftragter verknüpft verschiedene Bereiche miteinander
- 8 INTERVIEW
[Zum Helfen verpflichtet](#)
Ein halbe Million Menschen leben in Flüchtlingslagern in Tansania
- 10 BERND MESOVIC
[Helfen heißt handeln! 20 Jahre Förderverein PRO ASYL](#)
Einsatz für Flüchtlinge, Menschenrechte, Demokratie und Integration
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 FANNY DETHLOFF
[Kirchenasyle aktueller denn je](#)
Tendenz zum Leben unter dem Schutz der Kirche nimmt weltweit zu
- 15 HANNS THOMÄ
[Menschen ohne Aufenthaltspapiere](#)
Im amtlichen Sprachgebrauch sind Menschen ohne Papiere „Illegale“
- 16 HANNA WENDLAND
[Ehren-Amt in der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit](#)
Was Gemeinden und Einzelpersonen tun können
- 18 ANTJE QUECK
[Mehr als ein Geheimtipp](#)
Gästezentrum Ernst Jäschke im Leipziger Missionswerk eröffnet
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachrufe, Impressum
- 23 Termine

Das Titelbild von Tilman Krause entstand im Oktober 2007 im Flüchtlingslager Lukole im Norden Tansanias. Die Plänen zum Hausbau hat der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen UNHCR zur Verfügung gestellt.

Meditation

Von Pfarrer i.R. Richard Hermas, von 2005 bis 2006 ökumenischer Mitarbeiter bei Mission EineWelt in Bayern

Jesus Christus spricht:

Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken.
Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten.

Markus 2,17 Monatsspruch Januar 2008

Die Mission Jesu Christi gilt allen Menschen. Seine Einladung spricht jeden direkt an, egal, wo er sich befindet. Wenn Jesus einlädt, unterscheidet er nicht, ob jemand schwach, stark, krank oder gesund, alt oder jung, Mann oder Frau ist. Er ruft sie, weil seine Liebe unendlich ist und allen gilt.

Markus erzählt, wie Jesus den Zolleinnehmer Levi sah und ihn ansprach: „Folge mir nach!“ Markus schreibt nicht, was Levi gerade tat. Er hörte Jesu Ruf und folgte ihm ohne zu zögern.

Dann hatte der Berufene Tischgemeinschaft mit Jesus, zusammen mit Kollegen, Bekannten und Sündern. Sie alle bekamen Gelegenheit, mit Jesus an einem Tisch zu sitzen und mit ihm zu feiern. Die Pharisäer fanden das alles andere als selbstverständlich – sie beschwerten sich. Sie wandten sich aber nicht direkt an Jesus, sondern an seine Jünger: „Ist er mit Zöllnern und Sündern?“

Jesus kennt unsere Gedanken und er hörte auch diese Beschwerde. Seine Antwort kennen wir. Er ist für die Kranken und für die Sünder gekommen – nicht für die, die sich für gerecht und gesund halten.

Weltweit begegnet Jesus Menschen und ruft sie persönlich. Er ruft auch uns, egal welchen Beruf oder welche Nationalität wir haben. Es ist wie beim Arzt, der seine Patienten aus dem Wartezimmer aufruft. Die Patienten haben ihre Leiden, aber sie sitzen im Wartezimmer mit der Hoffnung, dass sie aufgerufen werden, dass sie geheilt werden, dass die Leiden gemildert werden.

Ich erinnere mich, wie ich einmal in Tansania in einem Wartezimmer neben einem jungen Mann saß, der ganz vertieft in ein Buch war. Der Titel lautete: „Where there is no Doctor“ (Wo es keinen Arzt gibt). Ich fand es ungewöhnlich, diese Anleitung für Erste Hilfe im Wartezimmer eines Krankenhauses zu sehen. Zweifelte der junge Mann, ob er richtig behandelt würde? War er nicht sicher, ob er Heilung finden würde?

Gott gibt uns feste Zusagen. Wir lesen im Neuen Testament, wie Jesus den Menschen heilend begegnet, die an Leib und Seele krank waren.

In Tansania kennen viele Menschen lebensbedrohliche Leiden. In einem Flüchtlingslager erzählte mir ein Mann mit fünf Kindern, das älteste gerade zwölf Jahre alt, wie es ist zu leben ohne Wasser mit knappen Lebensmitteln. Es ist schwer, unter solchen Bedingungen gesund zu bleiben. Da werden Kinder in der Nacht krank und haben hohes Fieber. Es gibt keine Medizin, keinen Arzt. Mit kalten Umschlägen versucht man, das Fieber zu senken. Am nächsten Tag nimmt man das Kind auf den Rücken und versucht, sich auf den Weg zum nächsten Arzt zu machen, der oft Meilen entfernt ist.

Als Zöllner stand Levi am Rande seiner Gesellschaft. Darum war es für die Pharisäer eine Herausforderung, dass Jesus ihn in seine Gemeinschaft aufnahm. Auch in unserer Gesellschaft gibt es Gruppen, die am Rande stehen und oft argwöhnisch betrachtet werden. Menschen, die „anders“ sind – zum Beispiel Ausländer mit anderem kulturellen Hintergrund –, werden ausgegrenzt und haben das Gefühl, nicht akzeptiert zu werden.

In solchen Situationen, in Verzweiflung, in Hoffnungslosigkeit, in Angst und Not ist Jesus da wie ein Arzt für die Kranken. Er gibt Hoffnung und verspricht Heilung, auch für die Seele. Glücklicherweise, wer seine Krankheit und seine Sünde erkennt – denn Jesus sagt Menschen zu, dass er für sie gekommen ist, um ihnen Heilung und Erlösung zu bringen. ■



Richard Hermas aus Tansania lebt heute in Deutschland.

Integrationsarbeit ist Querschnittsarbeit

Ausländerbeauftragter verknüpft verschiedene Bereiche miteinander

Heute ist das Leipziger Missionswerk das einzige deutsche Missionswerk mit einem Ausländerbeauftragten. Seit 1988 bekleidet der Diakon und Diplom-Sozialpädagoge Dieter Braun diesen Arbeitsbereich. 1993 wurde die Ausländerarbeit als Aufgabe des Leipziger Missionswerkes in der Satzung festgeschrieben.

Von Dieter Braun, Ausländerbeauftragter des Leipziger Missionswerkes

Es sind oft konkrete Probleme des Alltags, mit denen Migrantinnen und Migranten zur Beratung kommen. Ein ausländischer Student weiß nicht, wie er das Studium fortsetzen soll, weil das Stipendium oder die Unterstützung durch die Familie weggefallen sind. Eine

nicht bezahlen, auch wenn ihnen Freunde Geld für den Lebensunterhalt geben. In dieser Situation zu helfen, auch finanziell, ist sehr wichtig.

Asylbewerber kommen häufig mit Problemen im Zusammenhang mit dem Asylverfahren. Die Verfahren sind ihnen fremd, sie haben keine Beratung, die Anhörungen sind nicht gut gelaufen, die Behördenmitteilungen verstehen sie nicht, weil sie in Deutsch verfasst sind. Die nötigen Informationen und Ansprechpartner haben sie noch nicht gefunden.

Gesetze werden immer restriktiver

Die gesetzlichen Bedingungen haben sich für Migrantinnen und Migranten in den letzten Jahren immer wieder verändert und sind an vielen Stellen restriktiver geworden. Die Kirchen haben gegen diese Verschärfungen protestiert und Alternativvorschläge eingebracht, aber kaum etwas fand wirklich Gehör. So sind unsere Hoffnungen im Blick auf ein Bleiberecht für langzeitgeduldete Flüchtlinge in Wirklichkeit bei der praktischen Umsetzung bitter enttäuscht worden. Viele haben keine Möglichkeit gefunden, ihren Lebensunterhalt selbst zu erarbeiten. Kranken, Alten und Behinderten ist es nahezu unmöglich, diese Regelung zu erfüllen. Es ist verantwortungslos und eine Menschenrechtsverletzung, diese Menschen nach vielen Jahren nun wieder zurückzuschicken oder in diesem unsicheren Status zu belassen.

Zahlreiche Menschen befinden sich auf der Flucht, weil sie in ihren Heimatländern furchtbare Dinge wie Folter erleben mussten. Durch diese Erfahrungen sind sie traumatisiert. Doch nur sehr selten erhalten sie therapeutische Hilfe. An dieser Stelle zu helfen, durch Vermittlung und seelsorgerliche Beratung beizustehen, ist eine sehr wichtige Aufgabe.

Vermittlung in Konfliktfällen zwischen Ausländerbehörden, Sozialamt und den Mitarbeitern in den Heimen ist für einen Ausländerbeauftragten der Kirche eher möglich als von einer anderen Stelle. Sehr viele Asylbewerber leiden unter der strukturellen Gewalt. Im Asylverfahren besteht aufgrund der Resi-



Beratungsgespräche sind ein wichtiger Teil der Arbeit des Ausländerbeauftragten Dieter Braun.

Frau wird ungeplant schwanger und weiß nicht, wo sie Unterstützung finden kann. Die Eltern in der Heimat sind schwer krank und brauchen Hilfe. Die Beratung und Begleitung von Migrantinnen und Migranten ist eine der Hauptaufgaben des Ausländerbeauftragten, der im Jahr über 200 Einzelgespräche führt.

Hier nach Lösungen zu suchen, Überbrückungsbeihilfen beim Diakonischen Werk zu beantragen, mit staatlichen Stellen und Stiftungen zu verhandeln und als Vermittler zwischen ihnen und den in Not geratenen zu vermitteln, ist oft keine leichte Aufgabe.

Ausländische Studierende müssen gegenüber dem Staat ein ausreichendes Stipendium oder andere Geldquellen nachweisen, sonst wird ihnen die Aufenthaltsgenehmigung entzogen. Nicht selten muss ein Studium in einer Krisensituation abgebrochen werden. Oft können die Betroffenen die Krankenkasse und Miete

denzpflicht keine Möglichkeit sich zu entfalten. Diese Verdammung zur Untätigkeit, das Angewiesensein auf Essenspakete, die gesamte Situation der Heimunterbringung sind psychisch stark belastend.

Darum ist es wichtig, ihnen eine geistige Heimat zu geben oder zu vermitteln, Kontakte zu ausländischen christlichen Gemeinden herzustellen, die Begegnungsabende „Grüner Salon“ durchzuführen oder auch andere Kontakte zu Angehörigen ihrer Nationalität zu vermitteln. Oft können gerade dadurch viele Probleme bewältigt werden. In den vergangenen Jahren haben sich viele Vereine, Gruppen und ausländische Gemeinden gegründet, um sich selbst zu organisieren und zu helfen.

Gemeinden tragen Verantwortung

Die Begleitung und Beratung von Gemeinden und deren Mitarbeitern, ob ehren- oder hauptamtlich, ist ein zweiter Schwerpunkt der Arbeit. Gemeinden, in denen Ausländer und Flüchtlinge leben, erkundigen sich nach Kontakt- und Hilfsmöglichkeiten. Manchmal entstehen kleine Arbeitskreise. Auch Kirchenvorstände fragen: Wie können wir das Thema in unsere Gemeinde einbringen? Sind wir bereit und in der Lage, Kirchenasyl zu gewähren, um Abschiebungen zu verhindern? Was muss ich dabei beachten? Was kommt auf die Gemeinde zu? Wie ist die rechtliche Situation?

Diese und andere Fragen haben sich in den letzten Jahren zahlreiche Gemeinden gestellt, und ich habe versucht, sie zu beantworten. Gemeinden können sehr viel tun. Sie zu ermutigen, sehe ich als eine meiner Aufgaben.

Die christlichen Werte auch in die politischen Entscheidungen einzubringen, dazu kann jeder etwas beitragen. Die Gewinnung und Schulung von Ehrenamtlichen ist daher ein wesentlicher Punkt in der Arbeit. Dabei geht es nicht ohne Lobbyarbeit, die Zusammenarbeit mit Institutionen und Gruppen sowie die Mitarbeit in Gremien.

Ursprung vor 20 Jahren

Die Ausländer- und Flüchtlingsarbeit ist eine Herausforderung unserer Zeit. Sie stellt sich Kirche, Politik und Gesellschaft gleichermaßen. Als Arbeitsfeld unseres Werkes stützt sie sich auf die Erfahrungen im partnerschaftlichen Umgang mit Christen in Afrika und Asien. Die Kirchen in der Welt – im Besonderen unsere Partnerkirchen – erwarteten und erwarten von uns, dass wir uns der hier lebenden Ausländer als ihren Gemeindegliedern annehmen.

Schon gewusst?

Jedes Jahr wird von der Bund-Länder-Kommission aus dem Steueraufkommen und der Bevölkerungszahl des Vorjahres der so genannte „Königsteiner Schlüssel“ berechnet. Mit seiner Hilfe erfolgt nicht nur die Aufteilung des Länderanteils bei gemeinsamen Finanzierungen, sondern auch eine quotengerechte Verteilung der Asylbegehrenden. Nach der Quotenverteilung des Königsteiner Schlüssels nahm das Bundesland Nordrhein-Westfalen 2005 mit 7.325 Personen (21,6 Prozent) die meisten Asylbewerber auf. In Mecklenburg-Vorpommern hingegen kamen nur 2,1 Prozent, in Sachsen 5,1 Prozent und in Thüringen 2,9 Prozent aller Asylbewerber an.

Deutschland insgesamt

Insgesamt leben in Deutschland 82.437.995 Menschen. Die ausländische Bevölkerung beträgt 8,8 Prozent. Die meisten Zugewanderten kommen aus der Türkei. Seit 1993 ist die Zahl der Erstasylanträge stetig von über 400.000 auf 21.029 (Stand: Ende 2006) gesunken.

Thüringen

Das Thüringer Landesamt für Statistik berichtete Ende 2006 von einer Gesamtbevölkerung von 2.311.140 Menschen im Freistaat. Der Ausländeranteil beträgt 2 Prozent. Davon lebt etwas mehr als ein Viertel in den Studentenstädten Jena und Erfurt. Während insgesamt 6.062 Ausländer nach Thüringen zogen, sind 6.552 Personen ins Ausland ausgewandert.

Sachsen

In Sachsen leben insgesamt 4.273.754 Menschen, davon 2,8 Prozent Ausländer. Die größte Gruppe bilden Vietnamesen (9.805). Mehr als 20 Prozent aller im Freistaat lebenden Vietnamesen sind in Sachsen geboren (Stand 2005). 15,7 Prozent aller Ausländer leben bereits zwischen zehn und 15 Jahre in Deutschland.

Mecklenburg-Vorpommern

Ende 2006 lebten bei einer Gesamtbevölkerung von 1.707.266 Personen 30.914 Ausländer (1,8 Prozent) in Mecklenburg-Vorpommern. Davon kommen 7.469 Menschen aus EU-Staaten. Zwei Drittel der Migrantinnen und Migranten leben seit mehr als vier Jahren in Mecklenburg-Vorpommern.

Bereits 1984 gab es Überlegungen, gemeinsam mit der „Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen“ (AGCK) in der DDR eine Ausländerseelsorge aufzubauen.

1986 fand im Leipziger Missionshaus der erste Begegnungsabend für In- und Ausländer in der DDR

Migrationshintergrund

Menschen aus anderen Ländern kamen und kommen in unterschiedlichen Zeiträumen und aus verschiedenen Beweggründen nach (West-)Deutschland.

1955 bis 1973 überwiegend „Gastarbeiter“

bis 1985 meist Familiennachzug

ab 1985 vorwiegend Asylbewerber, Aussiedler und Spätaussiedler

In die Deutsche Demokratische Republik kamen bis 1990 vor allem Vertragsarbeiter aus Vietnam.

Weiterhin leben beispielsweise ausländische Studierende, Musiker und Gastronomen in Deutschland.

„Ausländer“ – dieses Wort hat oft einen bitteren Nachgeschmack. Um diese negativen Assoziationen zu umgehen, ist zunehmend von „Menschen mit Migrationshintergrund“ die Rede. Diese Gruppe umschließt neben den Ausländern wie Asylbewerbern, Studierenden und Gastarbeitern auch die direkt Zugewanderten (wie Spätaussiedler) und die indirekt Zugewanderten (wie Kinder von Spätaussiedlern). Heute ist jeder Fünfte in Deutschland eine Person mit Migrationshintergrund.

– der „Grüne Salon“ – statt. Ein Jahr später beschloss die Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR den Aufbau des Arbeitszweiges „Ausländerseelsorge“. Ziel war die Begleitung der jungen Menschen, die aus anderen Ländern zu uns kamen. Er sollte Anstöße geben für eine verbesserte Seelsorge, Gemeinden und Gemeindeglieder erhielten erstmals Beratung im Umgang mit den „Fremden“. Außerdem sollten der Erfahrungsaustausch und die Begegnung ermöglicht und gefördert werden. Als Vorreiter für staatliche und kirchliche Institutionen in der DDR richteten das Ökumenisch-Missionarische Zentrum in Berlin und die Leipziger Mission 1988 jeweils eine Stelle eines Ausländerbeauftragten ein.

Im Jahr 1989 gab es die ersten Kontakte mit staatlichen Stellen und Regierungsvertretern, um auf die Probleme von Ausländern, insbesondere von Vertragsarbeitern, hinzuweisen und Verbesserungen zu erreichen. Der Kirchentag in Leipzig im gleichen Jahr sprach erstmals das Thema offen an und zum ersten Mal erschien die

Zeitschrift „nah & fern“ – ein Informations- und Materialdienst für ökumenische Ausländerarbeit.

Es folgten die Gründungen von Arbeitskreisen und weiterer Begegnungsabende, so genannten „Cabanas“, im Bereich der DDR. Die Mitarbeit der zwei Ausländerbeauftragten bei den „Runden Tischen“ führte dazu, dass weitere Ausländerbeauftragte bei der Regierung und in den Kommunen eingesetzt wurden.

Netz von engagierten Menschen

Die Arbeit mit Ehrenamtlichen war bereits damals sehr wichtig. So wurden sie zusammen mit Hauptamtlichen der Kirchen zu Seminartagen eingeladen. 1990 wurden Arbeitskreise in Sachsen und Thüringen gegründet, 1992 in Mecklenburg. Überregionale Tagungen, der Beginn der „Woche der ausländischen Mitbürger – Interkulturelle Woche“ brachten der Arbeit einen Aufschwung, dazu die Gründung von Flüchtlingsräten in Thüringen und Sachsen.

Ab 1992 wurden in einigen Superintendenturen und Propsteien der LMW-Trägerkirchen Ausländerbeauftragte im Nebenamt eingesetzt. Es sollte ein Netz von engagierten Menschen entstehen, die sich der hier lebenden Fremden, ihren Fragen und Problemen annehmen. Im selben Jahr entstanden die ersten Kirchenasyle in ostdeutschen Landeskirchen, bei denen es um ein Bleiberecht für abgelehnte Asylbewerber ging. Die Gründe waren unterschiedlich, aber die Gemeinden leisteten beispielsweise Widerstand gegen Abschiebungen, weil sie es aus christlichen und humanitären Gründen nicht verantworten konnten, dass die Flüchtlinge in ihre Heimatländer zurückgeschickt werden sollten.

Gleichzeitig stieg Anfang der neunziger Jahre die Fremdenfeindlichkeit in Deutschland stark an. Über 500 Angriffe auf Ausländer- und Asylbewerberheime, 300 Brandanschläge, vier Tote und über 200 Schwerverletzte waren die Bilanz. Engagierte versuchten mit Aufklärung, Mahnwachen, der „Kette gegen Gewalt“ und anderen Aktionen gegenzusteuern.

Auszeichnung für „nah & fern“

Eine besondere Anerkennung erfuhr die Ausländerarbeit des Leipziger Missionswerkes durch die Auszeichnung vom „Bündnis für Demokratie und Toleranz – Gegen Extremismus und Gewalt“ der Bundesregierung für „vorbildliches zivilgesellschaftliches Engagement“ im Jahr 2004 für die Zeitschrift „nah & fern“. Diese wurde von 1989 bis 2004 gemein-

sam vom Ökumenisch-Missionarischen Zentrum in Berlin, später mit dem Berliner Missionswerk und zuletzt in alleiniger Verantwortung durch den Ausländerbeauftragten des LMW herausgegeben.

Inzwischen erscheint sie vierteljährlich in Verantwortung des „von Loeper Verlags“ (siehe Randspalte).

Wichtige Ziele

Neben den regelmäßigen Beratungs- und Schulungsangeboten sehe ich als wichtige anstehende Ziele für die nächste Zeit:

- Gewinnung und Begleitung weiterer ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- Verstärkte Angebote für Bildungsveranstaltungen in Gemeinden.
- Aufklärung über verschiedene Fluchtursachen und unsere Mitverantwortung in Deutschland und Europa.
- Integrationsmodelle darzustellen und zu fördern, die das Zusammenleben im gegenseitigen Respekt und die Achtung stärken und Chancengleichheit gewähren.
- Menschenrechtsverletzungen, die im In- und Ausland geschehen, publik zu machen.
- Aufmerksam machen auf die strukturelle Gewalt an Asylbewerbern, das heißt ihre systematische Benachteiligung in der Gesellschaft.
- Bleiberecht zu fordern und zu fördern durch Zusammenarbeit mit den verschiedenen Gruppen und Behörden.
- Einsatz für humanitäre Ausländer- und Asylgesetzgebung in Deutschland und Europa.
- Eintreten für Menschen ohne Papiere („Illegale“) (siehe Beitrag Seite 15), „Legalisierung“ ihres Aufenthaltes, Schaffung einer Lebensperspektive, Möglichkeit der Gesundheitsversorgung und des Schulbesuches von Kindern.

Wir müssen immer wieder deutlich machen, dass Ausländer- und Flüchtlingsarbeit, das heißt Integrationsarbeit, eine Querschnittsarbeit ist und nur effektiv sein kann, wenn sie im Verbund mit allen – den kirchlichen, sozialen, diakonischen, politischen, kommunalen etc. Bereichen – geschieht. Sie beginnt schon im Kindergarten, geht über die Schule, Sportverbände, Vereine, Ausbildung und den Arbeitsbereich bis hin zur Versorgung von alt gewordenen Migrantinnen und Migranten in Alters- und Pflegeheimen. Es gehören dazu alle gesellschaftlichen und religiösen Gruppierungen: unsere Kirchen, unsere Gemeinden – mit all ihren Gliedern. ■

Literaturempfehlungen



Nah und Fern – Kulturmagazin für Migration und Partizipation – Karlsruhe: Loeper Literaturverlag

Aktuell: Nr. 36, Menschenrechte im Film

ISSN 18634869



Hubert Heinhold (2006): **Das Aufenthaltsgesetz** – Karlsruhe: Loeper Literaturverlag

Theoriebuch

238 Seiten

ISBN 3860594125



Wolf-Dieter Just und Beate Sträter (2003): **Kirchenasyl** – Karlsruhe: Loeper Literaturverlag

Handbuch mit Rechtsgrundlagen

266 Seiten

ISBN 3860594613

Ausleihbare Ausstellungen

Beim Ausländerbeauftragten Dieter Braun können kostenfrei zwei Ausstellungen ausgeliehen werden:

Die Ausstellung **„Partnerschaft vor der Haustür – 20 Jahre Ausländerarbeit im Leipziger Missionswerk“** beschreibt auf zehn Textilfahnen (60 x 120 cm) die Geschichte und Inhalte der Ausländerarbeit.

Die Ausstellung **„Kirchenasyle in Sachsen – Das Beispiel der Familie Bajrami in Leipzig“** dokumentiert auf sechs Plakaten (59 x 93 cm) das Schicksal der kosovarischen Flüchtlingsfamilie Bajrami.

☎ 0341 99 40 625 @ Dieter.Braun@LMW-Mission.de

Link-Tipps

Die neue **Internetseite des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge** in deutscher und englischer Sprache versteht sich als zentrale Informationsplattform zum Thema Integration. www.integration-in-deutschland.de

Diakonisches Werk Sachsen: www.diakonie-sachsen.de

Mecklenburg-Vorpommern: www.fluechtlingsrat-mv.de

Sachsen: www.saechsischer-fluechtlingsrat.de

Thüringen: www.fluechtlingsrat-thr.de

Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland (EKM): www.arbeitsstelleinewelt.de/migration

Zum Helfen verpflichtet

Ein halbe Million Menschen leben in Flüchtlingslagern in Tansania

Im Oktober reiste der Ausländerbeauftragte Dieter Braun das erste Mal nach Tansania und besuchte dort ein Flüchtlingslager an der Grenze zu Burundi und Ruanda. Antje Queck sprach mit ihm über seine Eindrücke und die Lebenssituation der Menschen, die teilweise vor mehr als zehn Jahren aus ihrer Heimat flohen.

Interview: Antje Queck

Wie war der erste Eindruck von Tansania? War es so, wie Sie es sich vorgestellt haben?

Dieter Braun: Schon auf der Fahrt vom Flugplatz zu unserer ersten Station in Leguruki wurde deutlich, wie die Menschen leben: in Lehmhäusern ohne Wasser und ohne Strom. Ich war nicht ganz so geschockt wie eine unserer Begleiterinnen, da ich mich ja schon viel mit Tansania beschäftigt habe und insofern auf diese Bilder vorbereitet war.

Sie waren vor allem nach Tansania gereist, um die Flüchtlingslager im Norden an der Grenze zu Burundi und Ruanda zu besuchen. Welches Bild hat sich Ihnen geboten?

An diesem Tag hat es in Strömen geregnet. Der Schlamm und die vielen Pfützen haben die Trostlosigkeit natürlich noch verstärkt. Die Menschen haben den Regen allerdings herbeigesehnt.

Die Familien leben überwiegend in zum Teil sehr provisorisch anmutenden Lehmhäusern. Es gibt keinen Strom und keine Wasserversorgung. Normalerweise dürfen sich die Bewohner nur im Umkreis von vier Kilometern aufhalten, aber oft laufen sie 15 Kilometer, um Brennholz zu sammeln.

In der Gegend gab es früher noch weitaus mehr Flüchtlingslager – zwischen 1993 und 1996 sollen 1,5 Millionen Zuflucht gesucht haben. Deshalb gibt es kaum noch Bäume. Man hat uns erzählt, dass die Bäume sogar zwischenzeitlich bewacht wurden, damit sie nicht gefällt werden.

Wer lebt in diesem Lager?

27.331 Menschen leben in diesem Lager. Es sind überwiegend Menschen aus Burundi, die nach dem Völkermord der Hutu an den Tutsi aus ihrer Heimat geflohen sind. Die meisten, die aus Ruanda kamen, sind inzwischen zurückgekehrt. Als es richtig schlimm war, haben 700.000 Tutsi auf drei Quadratkilometern gelebt. Da waren die Verhältnisse natürlich wesentlich schlechter. Inzwischen ist alles ziemlich gut organisiert. Geleitet wird das Lager von einem Tansanier mit Unterstützung internationaler Organisationen.

Wie spielt sich der Alltag ab?

Die meisten Menschen sind zum Nichtstun verdammt. Sie können keiner Arbeit nachgehen und Geld verdienen. Ihre einzigen notwendigen Beschäftigungen sind die Suche nach Brennholz und das Wasserholen.

Die Lebensmittelversorgung läuft über das Welternährungsprogramm der Vereinten Nationen. Alle zwei Wochen werden die Rationen verteilt. Alles ist genau festgelegt: 380 Gramm Maismehl pro Person



Das Flüchtlingslager Lukole ist etwa 20 Kilometer von der Grenze entfernt. Es hat Menschen aus Ruanda und Burundi aufgenommen.

Einiges hat sich für mich wirklich bestätigt, zum Beispiel die sprichwörtliche Gastfreundschaft. Selbst bei sichtlich sehr armen Familien wurden wir mit Kaffeebohnen, Nüssen und Bananen empfangen. Es wurde mir wieder deutlich, wie wichtig es ist, dass man sich Zeit füreinander nimmt. Diese Erfahrung hatte ich schon mit Tansaniern gemacht, die ich in Deutschland kennengelernt habe. Mit vielem, was ich gelesen habe oder aus Berichten kannte, verbinde ich nun eigene Bilder mit Personen und Situationen.

und Tag, 80 Gramm Bohnen, 40 Gramm Milchpulver für die Kinder und 20 Gramm Öl.

Es gibt jeweils einen Verantwortlichen pro Straße, der dann die Weiterverteilung organisiert. Für die hygienischen Bedingungen und das medizinische Zentrum ist das Rote Kreuz verantwortlich. Es gibt auch Sozialarbeiter, die Hausbesuche machen.

Für die Kinder gibt es Schulen und auch einen Spielplatz. Viele spielen vor allem Fußball.

Wie ist das Verhältnis von den tansanischen Einheimischen zu den Flüchtlingen?

Nach Aussagen der Verantwortlichen gibt es keine Probleme. Der erste tansanische Präsident Julius Nyerere wurde mit den Worten zitiert: „Wir haben für die Freiheit gekämpft. Aber wie können wir frei sein, wenn unsere Nachbarn nicht frei sind?“ Tansania hat sich immer verpflichtet gefühlt und hat trotz der eigenen Armut in den vergangenen vier Jahrzehnten Millionen von Flüchtlingen aufgenommen.

Ich hatte den Eindruck, dass der Austausch aber eher passiv ist. Wirkliche Integrationsanstrengungen gibt es nicht. In letzter Zeit haben die Spannungen zugenommen, weil einige der Flüchtlinge zwar die Lager verlassen haben, aber nicht wie vorgesehen nach Ruanda oder Burundi zurückgekehrt sind, sondern als „Illegale“ im Grenzgebiet leben. Wiederholt kam es zu Überfällen.

Wir konnten die drei Stunden Fahrt zum Lager auch teilweise nur in Begleitung von zwei bewaffneten Polizisten fahren. Es gibt zahlreiche Straßen, bei denen empfohlen wird, sie nur tagsüber oder in Kolonne zu befahren. Bei Raubüberfällen hat es Tote und Verletzte gegeben. Jetzt gibt es viele Kontrollposten und die Bewegungsfreiheit der Einheimischen ist erheblich eingeschränkt. Das trägt natürlich dazu bei, dass die Tansanier zum Teil auch misstrauisch auf Flüchtlinge reagieren.

Gibt es Versuche, dem entgegenzuwirken?

Auch die in der Umgebung lebenden Tansanier bekommen Unterstützung vom UNHCR (Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen). Sie müssen die Last der Flüchtlinge schließlich mittragen. Ihre Wälder wurden beispielsweise abgeholzt.

Es gibt Schulen, die tansanische Kinder und Kinder aus den Flüchtlingslagern gemeinsam besuchen.

Welche Rolle spielt die Kirche?

Es gibt einen christlichen Flüchtlingsdienst in Tansania (TCRS). Ein leitender Mitarbeiter hat uns auch begleitet genauso wie der ehemalige Ortspfarrer und

der Verantwortliche des Landeskirchenamtes für Mission und Evangelisation. Im Lager sind Evangelisten tätig. Gottesdienste werden in den Privathäusern gefeiert. Der Wunsch nach einer eigenen Kirche war sehr deutlich. Die Gemeinden in der Umgebung sammeln zum Beispiel Kleidung für die Kinder.



Im Flüchtlingslager leben gut 27.000 Menschen, die überwiegend aus den Nachbarstaaten Ruanda und Burundi geflohen sind.

Die Gemeinde, die uns empfangen hat und von wo aus wir weitergefahren sind, plant gerade den Bau eines Gästehauses. Durch ihre Region geht eine Transitstraße nach Ruanda, die nachts nicht befahren werden darf. Die LKW müssen deshalb Station machen. Das hat die Prostitution befördert. Teilweise gehen Minderjährige auf den Straßenstrich. Die HIV-Infektionsrate liegt dort bei 70 Prozent. Die Kirche versucht, an diesen Stellen gegenzusteuern. Auch da gibt es Zusammenhänge mit der Flüchtlingsproblematik.

Hatten Sie Gelegenheit, mit Lagerbewohnern zu sprechen?

Ja, die meisten haben sich in ihrer Situation eingerichtet. Viele leben schon mehr als zehn Jahre unter diesen Bedingungen. Viele Kinder sind in den Lagern geboren. Es gibt zwar Rückführungsprogramme der Vereinten Nationen. So bekommen die Heimkehrer Nahrungsmittel für 72 Tage und auch etwas Geld. Aber sie wissen natürlich nicht, was sie in ihrer Heimat erwartet. Sie haben nichts mehr. Ihre Häuser sind zerstört. Viele Verwandte sind ermordet worden. Sie zögern, weil sie im Lager relativ sicher sind. Sie haben zwar kein Bleiberecht, aber es ist auch kein Druck da, dass sie das Lager verlassen müssen. ■

Helfen heißt handeln! 20 Jahre Förderverein PRO ASYL

Einsatz für Flüchtlinge, Menschenrechte, Demokratie und Integration

Vor mehr als zwei Jahrzehnten ist PRO ASYL angetreten, das bundesdeutsche Asylrecht zu erhalten. Heute ist das Thema Asyl ein europäisches, die Situation der Flüchtlinge allerdings ist kaum besser. Im Gegenteil: Heute steht der Flüchtlingsschutz in ganz Europa zur Disposition.

Von Bernd Mesovic, Rechtspolitischer Referent von Pro Asyl e.V.

Immer wieder wird PRO ASYL deutlich gemacht, dass das Zuwanderungsgesetz an der Problematik der über viele Jahre hinweg Dauergeduldeten kaum etwas geändert hat. Trotzdem hat die vor fünf Jahren von PRO ASYL gestartete Bleiberechtskampagne einen Teilerfolg erzielt. Der Legitimationsdruck für die Innenminister und die Regierungskoalition hat sich permanent erhöht. Überraschend kam es zu zwei Bleiberechtsregelungen, eine auf der Basis einer Entscheidung der Innenministerkonferenz, eine zweite Regelung in Form eines Bundesgesetzes von Seiten der Berliner Regierungskoalition. Viele Probleme aus dem Beschluss der Innenministerkonferenz werden auch in der bundesgesetzlichen Regelung fortgeschrieben. Positiv ist, dass die bisher Dauergeduldeten eine befristete Aufenthaltserlaubnis anstelle einer Duldung erhalten. Das hilft bei der Arbeitssuche. Gnadenlos allerdings gehen beide Regelungen mit alten Menschen, Erwerbsunfähigen und Behinderten um. Ein Bleiberecht gibt es nur, wenn sie ohne öffentliche Leistungen ihr Auskommen sichern. Über 14-Jährige können ein eigenständiges Bleiberecht bekommen, auch wenn die Eltern aus der Regelung herausfallen. Die Bedingung allerdings ist zynisch: die Ausreise der Eltern. Zu befürchten ist, dass beide Regelungen zusammen möglicherweise weniger als ein Fünftel der Betroffenen auf die sichere Seite eines Bleiberechts bringen. Und auch dafür ist Einsatz nötig: Einzelfallberatung, politischer Druck und die juristische Klärung offener Fragen müssen dafür sorgen, dass die Bleiberechtsregelung nicht völlig leer läuft.

Neues Zuwanderungsgesetz – neue Restriktionen

Die Notwendigkeit, EU-Richtlinien in deutsches Recht umzusetzen, nutzte die Bundesregierung, um damit gar nicht zusammenhängende Verschärfungen in Gesetzesform zu gießen. Das vor kurzem in Kraft getretene Gesetz führt zu mehr Abschottung, mehr Haft und weniger Integration. Aus Sicht von PRO ASYL ist es besonders bedenklich, dass Flüchtlinge künftig flächendeckend an den Grenzen in Haft ge-

nommen werden sollen und dass Zurückweisungen an der Grenze in andere EU-Staaten bereits auf Verdacht erfolgen können. Einen Eilrechtsschutz gegen solche Entscheidungen gibt es praktisch nicht mehr. Von vielen Menschenrechtsorganisationen, von Kirchen und Gewerkschaften sowie dem UNHCR hagelte es Kritik am geplanten Gesetzentwurf, doch nur wenige Abmilderungen konnten erreicht werden.

Die Qualität der Asylentscheidungen in Deutschland

Seit Jahren kritisiert PRO ASYL die Qualität der Entscheidungen des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Trotz formal existierender Qualitätssicherungsmechanismen gibt es auch weiterhin viele mangelhafte Entscheidungen. Sie werden nur zum Teil von den Verwaltungsgerichten korrigiert. Es muss eine wirksame Qualitätskontrolle im Bundesamt stattfinden, die verhindert, dass fehlerhafte Bescheide das Haus verlassen. Zu diesem Zweck muss ein Vieraugenprinzip gelten: Jede Entscheidung muss von einer zweiten qualifizierten Person auf qualitative Mängel hin gegengelesen werden.

Direkte Hilfe: der PRO ASYL-Rechtshilfefonds

Opfer von mangelhaften Asylentscheidungen sind auch unter denjenigen, die aus dem PRO ASYL-Rechtshilfefonds unterstützt werden. Jedes Jahr werden über 300 Verfahren mit mehr als 100.000 Euro unterstützt, damit Rechtsanwälte tätig werden können. Einige Schwerpunkte bilden Verfahren von Flüchtlingen, deren Anerkennung widerrufen wurde, die um ihr Bleiberecht kämpfen, deren Asylantrag trotz erlittener Folter abgelehnt wurde, denen die Behörden trotz Krankheit die Abschiebung androhen, die im Rahmen der Dublin II-Verordnung ohne Berücksichtigung humanitärer Belange in einen anderen Staat überstellt werden sollen. In einer Reihe von Fällen wurden aus dem Rechtshilfefonds auch medizinisch-psychologische Gutachten finanziert, die in Gerichtsverfahren von Bedeutung sind.

Schäuble Reisen
Der One-Way Spezialist

Schäuble Reisen GmbH
Alte Mühle 101 D
10239 Berlin
Telefon: +49 (0)30 18 681-0
Telefax: +49 (0)30 18 681-2525
E-Mail: passagiere@schaeuble.de

Top Angebot

Dem. Rep. Kongo 
Dieses Angebot erhalten Sie nur bei uns: Plätze in der ersten Reihe eines Bürgerbusses. Reisen Sie in dieses wunderschöne Land und werden Sie Zeuge eines einzigartigen Spektakels. Regelmäßig findet dort die attraktive Abendshow „Militärischer Gesehensbrauch“ statt. Für beste Unterhaltung ist gesorgt. Nur noch wenige All-inclusive-Bestplätze!

199*
*ausgewählte Flüge vom 1. April bis 30. September 2006 ab Deutschland

Irak 
In der herrlichen Umgebung von Akerb weiter der Hauptstadt Bagdad erwartet Sie ein Abenteuer der Extra-Klasse. Auf dem Programm stehen Krigsurlaub, Überlebenskampf und „Friendly Fire“. Ein Ausflug auf den Markt vermittelt Ihnen hautnah die gewaltige Wucht eines Bombenanschlags. Angstreisewelt, Verunstaltungen und menschliche Verluste selbstverständlich inklusive!

4268*
*ausgewählte Flüge vom 1. April bis 30. September 2006 ab Deutschland

Afghanistan 
Unser spezielles Mutter- und Kind-Angebot: Überlebensaufenthalt in einer der ärmsten Regionen der Welt. Wählen Sie zwischen Zoonterienst, Vorgesellschaftung und Kindesentführung. Barikaden erhalten Sie gegen geringen Aufpreis vor Ort. Buchen Sie jetzt und erlösen auch Sie den einzigartigen Charme von Mordentwürfen, Korruption und Obdachlosigkeit!

600*
*ausgewählte Flüge vom 1. April bis 30. September 2006 ab Deutschland

Tschetschenien 
Eine Luxusreise in die einmalig schönen Traumlandschaften des tschetschenischen Hinterlandes. Milizen und Agenten des russischen Geheimdienstes stehen jederzeit bereit. Sie mit einer Verhaftung zu überraschen. Überfälle im barten Beise-programm enthalten. Demonstration traditioneller Folter- und Mordtechniken im Antiterrortourismus!

201*
*ausgewählte Flüge vom 1. April bis 30. September 2006 ab Deutschland

www.schaeublereisen.de 

Mit einer aufsehenerregenden Kampagne macht PRO ASYL derzeit auf die bundesdeutsche Abschiebep Praxis aufmerksam.

Die EU-Außengrenzen: Rechtsbruch an der Tagesordnung

Immer weniger Asylsuchenden gelingt es, die Außengrenzen der EU zu überwinden und in der EU einen Asylantrag zu stellen. Rechercheisen von PRO ASYL dokumentieren die Auswirkungen des europäischen Grenzregimes auf die Schutzmöglichkeiten und die Lebensbedingungen von Flüchtlingen: Im August 2006 in ukrainischen Flüchtlingslagern an der Grenze zu Ungarn gemeinsam mit dem ungarischen Helsinki-Komitee. Den Lageralltag kennzeichnen Überwachung, Isolation und zahlreiche Rechtsbrüche. Immer wieder kommt es auch zu Kettenabschiebungen aus der Slowakei in die Ukraine.

Im Februar 2006 wurden in der spanischen Enklave Melilla gemeinsam mit der Kinderhilfsorganisation PRODEIN Gespräche mit Flüchtlingen geführt. Es ergab sich ein dramatisches Bild: Immer wieder werden Flüchtlinge am Grenzzaun schwer verletzt oder kommen ums Leben. Verstöße gegen völkerrechtliche Abkommen sind die traurige Normalität. Nach der Reise wendete sich PRO ASYL mit einer Postkartenaktion an die Regierungen Spaniens und Marokkos.

Auch auf See ist die Situation für Flüchtlinge dramatisch. Bilder seeuntauglicher Boote, die mit Flüchtlingen auf dem Mittelmeer oder vor den Kanarischen Inseln treiben, sind fast schon alltäglich. Der Bericht einer Recherche mission in Italien von Judith Gleitze enthüllt bestürzende Verflechtungen

von polizeilicher Willkür, systematischen Menschenrechtsverletzungen und einer informationspolitisch organisierten Mauer des Schweigens. In Kürze wird ein Bericht über die Situation von Flüchtlingen, die versuchen, von der Türkei aus auf die griechischen Inseln zu kommen, veröffentlicht.

Dublin – der europäische Verschiebebahnhof

Asylsuchende sollen in der EU in der Regel nur eine Chance haben. Zuständig für sie ist der Staat, mit dem sie den ersten Kontakt hatten. Flüchtlinge fürchten die Rücküberstellung in Staaten, in denen es zum Teil keine medizinischen oder psychologischen Hilfen gibt, keine Chancen auf einen Flüchtlingsstatus bestehen oder ihr Asylantrag nach einer Rücküberstellung von Deutschland aus gar nicht mehr behandelt wird, wie in Griechenland. PRO ASYL versucht in den dringenden Fällen zu erreichen, dass das Asylverfahren aus humanitären Gründen in Deutschland durchgeführt wird oder versucht zumindest in Kontakt mit Menschenrechtsorganisationen und Kooperationspartnern in anderen EU-Staaten Unterstützung zu organisieren.

Ausblick: Die Zukunft des Flüchtlingsschutzes in Europa

Die europäische Zusammenarbeit bei der Abschottung gegen Flüchtlinge und die Harmonisierung der Restriktionen zwischen den EU-Staaten erfordern eine zivilgesellschaftliche Gegenreaktion. Die Zusammenarbeit der europäischen Nichtregierungsorganisationen (NRO) wird immer wichtiger.

Eine der entscheidenden Fragen: Wird das Europaparlament, werden andere europäische Institutionen künftig willens und in der Lage sein, dem europäischen Wettlauf der Schabigkeiten etwas entgegenzusetzen? Der Flüchtlingsschutz in Europa darf nicht länger Sache der europäischen Innenminister oder der EU-Grenzschutzagentur Frontex bleiben. Dass in EU-Staaten die Unterbringung von Flüchtlingen in Lagern oder Haftanstalten immer mehr zur Normalität wird, ist eine Schande. Dass Menschen, die auf hoher See Schiffbrüchige retten, als Schleuser denunziert und vor Gericht gezerrt werden, bezeichnet den Umschlags punkt von Zivilisation in Barbarei. Dass mehr als 100 EU-Parlamentarier sich gemeinsam mit europäischen NRO für die kriminalisierten tunesischen Fischer eingesetzt haben, ist ein Zeichen der Hoffnung. Flüchtlingsschutz, Völker- und Menschenrechte müssen ihren Platz in der Wertegemeinschaft EU haben. ■

→ www.proasyl.de

Gebet um Versöhnung in Papua-Neuguinea

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Papua-Neuguineas ELC-PNG bittet ihre Partner weltweit um Fürbitte für die Aussöhnung zwischen der regionalen Lutherischen Melpa-Kirche in der Westlichen Hochlandspv. und der Landeskirche.

Vor über 20 Jahren führten Auseinandersetzungen um Regionalbischof Sanangke Dole, der 1982 zum Distriktbischof des Mt. Hagen Distriktes gewählt worden war, zum offenen Streit in vielen Gemeinden. Was als Personalkonflikt begann, eskalierte in der Folgezeit zur Abkopplung der Gemeinden der Melpagruppe. Im Januar 2000 kam es schließlich zur Gründung der Lutherischen Melpa-Kirche mit etwa 30.000 Mitgliedern, der allerdings die Anerkennung als eigenständige Lutherische Kirche durch den Lutherischen Weltbund versagt blieb.

In den zurückliegenden Jahren bemühten sich besonders die deutschen lutherischen Missionswerke und leitende Vertreter des Lutherischen Weltbundes um Vermittlung in diesem Konflikt, um eine offizielle Kirchenspaltung zu verhindern, die nur als neue

Schuld und schmerzhaftes Verwunden des Leibes Jesu empfunden werden könnte.



Gottes Geist selbst hat nun in Gesprächen zwischen den geistlichen Leitern beider Kirchen nach über 20 Jahren menschlicher Zerwürfnisse die ersten gute Früchte wachsen lassen: „Es war eine Zeit der Vergebung, des Gebetes und der Absichtserklärungen, gemeinsam nach einem neuen Weg zu suchen.“ So kommentiert der Leitende Bischof der ELC-PNG, Dr. Wesley Kigung, diese Begegnungen und bekennt:

„In meinem Gebet um Versöhnung und Gottes Führung ringe ich auch um eine Neuorientierung.“

Wir alle sind aufgefordert, die Einheit des Leibes Christi und die wahrhafte Versöhnung der Kirchen in Papua-Neuguinea zu unserem Gebetsanliegen zu machen. Entscheidend wird die Tagung der National-synode vom 6. bis 11. Januar 2008 in Ogelbeng sein, die gegenwärtig von beiden Gruppen vorbereitet wird.

*Gott, **wir bitten dich**, schenke den Synodalen Weisheit und Worte des Friedens, wenn sie über einen neuen Weg beraten und entscheiden.*

Fürbitte für Mädchen und Frauen in Indien

In Tamil Nadu wurde wieder ein Fall einer Devadasi bekannt: Ein 13-jähriges Mädchen wurde von ihren Eltern an den Tempel verkauft. Obwohl das Schicksal der Devadasis allen bekannt und von der Regierung verboten ist, wird es trotzdem weiter praktiziert.

Die Eltern geben ein Kind an den Tempel als Opfer an den hinduistischen Gott. Sie sehen oft aus Armutsgründen keine andere Möglichkeit, als ihr Kind zu verkaufen.

Das Mädchen tritt als Devadasi in den Tempel ein und wird als Prostituierte arbeiten müssen. Die Eltern wurden diesmal angezeigt. Die verantwortlichen Priester im Tempel wurden bei den aufgedeckten Fällen jedoch nie belangt.

*Gott, **wir danken dir**, dass der Fall des 13-jährigen Mädchens öffentlich und angezeigt wurde.*

***Wir bitten dich** für ihre Zukunft, dass du sie in deiner Hand hältst und ihr Perspektiven gibst.*

***Schenke** die Möglichkeit, dass Fälle von Devadasis aufgedeckt werden und ein Ende haben.*

***Lass** die Priester Verantwortung übernehmen.*

Immer wieder wird bekannt, dass Frauen dafür bestraft werden, unverheiratet zu sein oder keine Kinder zu bekommen.

Ein Pujari führt die hinduistischen religiösen Handlungen durch. Die Frauen knien auf dem Boden und werden vom Pujari mit einem dicken Seil geschlagen. Die Ehemänner und Eltern schauen bei dem Ritual zu. Ein junges Mädchen fragte hinterher unter Schmerzen, wieso ihre Eltern diese Qual zugelassen haben. „Es ist zu deinem Besten.“, antworteten die Eltern. Der Pujari wird für diese Handlungen sehr gut bezahlt.

*Gott, **wir sind entsetzt** über solche menschenverachtenden Handlungen. **Wir bitten dich** für die Frauen, dass du sie stark machst, sich gegen solche Verletzungen zu wehren.*

***Schenke** ihnen Kraft, tröste sie und schenke den Familien ein Einsehen, diese Handlungen nicht zu akzeptieren.*

***Schenke** Veränderungen in der indischen Gesellschaft, dass Ehe- und Kinderlosigkeit kein Stigma mehr ist.*

Flüchtlinge in Tansania

In Tansania leben derzeit mehr als eine halbe Million Flüchtlinge aus Burundi (etwa 340.000), der Demokratischen Republik Kongo (107.000), Somalia (1.400) und anderen afrikanischen Ländern. Trotz eigener Armut war Tansania immer bereit, Schutzsuchenden aus Nachbarländern Hilfe zu gewähren. In den vergangenen 40 Jahren hat Tansania so viele Menschen aufgenommen wie kaum ein anderes afrikanisches Land.

Die Familien und Einzelpersonen aus Burundi sind meist in einem der sieben Flüchtlingslager im Norden Tansanias untergebracht, während die Menschen aus Somalia im Nordosten des Landes leben. Das Flüchtlingskommissariat der Vereinten Nationen UNHCR versorgt die Flüchtlinge mit allem Lebensnotwendigen. Es bietet außerdem Unterstützung für diejenigen an, die in ihre Heimat zurückgehen wollen. So wagten in diesem Jahr tausende Menschen die Rückkehr nach Ruanda.

Herr, wir danken dir für die Begegnung mit Menschen, die ihre Heimat Burundi verlassen mussten und seit Jahren Zuflucht in Tansania gefunden haben.

Herr, wir danken dir, dass die Regierung von Tansania und die Bevölkerung über Jahrzehnte bereit gewesen ist, Menschen als Flüchtlinge aus sehr verschiedenen Ländern aufzunehmen und ihnen Schutz zu bieten.

Herr, wir bitten dich für alle Menschen, die nun nach Ruanda zurück gegangen sind, um dort einen neuen Anfang zu wagen, dass sie die nötige Unterstützung erhalten, das Lebensnotwendige finden und wieder integriert werden können.

Herr, wir bitten dich für die Menschen, die traumatisiert sind, die mit ihren Erlebnissen auf der Flucht beziehungsweise Vertreibung fertig werden müssen, dass sie eine neue Lebensperspektive und Hoffnung finden und dass ihnen bei der Bewältigung geholfen werde und Versöhnung zwischen den Völkern und ehemaligen Feinden gelingt.

Herr, wir bitten dich für alle Flüchtlinge weltweit, die unter Vertreibung, Gewalt, Hunger, Krieg, Umweltkatastrophen, Diktaturen, politischer oder religiöser Verfolgung leiden, dass sie Hilfe erfahren und ein Leben in Würde führen können.

Gesundheit in Tansania

Tansania leidet besonders stark im Gesundheitsbereich unter dem Mangel an gutem Fachpersonal. Dieses Problem ist noch einmal verstärkt in den ländlichen Gebieten. Hier fehlt es an Personal und an Gebäuden.

95 Prozent der Gesundheitseinrichtungen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Tansanias (ELCT) befinden sich bewusst in den abgelegenen Gebieten – dort, wo das Überleben der Menschen von der Ernte auf



Immer weniger Personal ist bereit, in kirchlichen Krankenhäusern für ein geringeres Gehalt als in staatlichen Einrichtungen zu arbeiten.

dem Gartengrundstück hinterm Haus abhängt. Fällt sie schlecht aus, müssen die Menschen sparen und sie beginnen dies bei den Ausgaben für notwendige Medikamente oder für den Arztbesuch. Den insgesamt 19 Krankenhäusern der ELCT mit ihren angeschlossenen Gesundheitsstationen, diese entsprechen etwa 15 Prozent der gesamten Gesundheitseinrichtungen des Landes, fehlen die Einnahmen, um das Personal bezahlen und Medikamente einkaufen zu können. Mit dem Beginn der staatlichen Gesundheitsreform 1996 hat sich das Problem der Gehälter noch verschärft.

Aufgrund internationaler Unterstützung, auch und gerade im Bereich HIV/AIDS, konnte der Staat die Gehälter in den staatlichen Einrichtungen verzeinfachen. Dies war und ist für die Kirche nicht möglich. Im Zeitraum Mai 2005 bis Mai 2007 verließen 427 Ärzte und Krankenschwestern die Einrichtungen der Kirche, das sind fast 18 Prozent des medizinischen Fachpersonals.

Wir bitten dich, Gott, segne die Gespräche der Kirchenleitung mit der Regierung, mit dem Ergebnis, dass der Staat die Gehaltskosten übernimmt.

Kirchenasyle aktueller denn je

Tendenz zum Leben unter dem Schutz der Kirche nimmt weltweit zu

Ist das Kirchenasyl angesichts von Härtefallkommissionen und Bleiberechtsregelungen nicht überflüssig? Was passiert, wenn bei Abschiebungen Familien auseinandergerissen werden, Menschen nicht unter die erwähnten Regelungen fallen oder schon vorher bei ihren Asylanträgen durch die Maschen der Bürokratie rutschten?

Von Fanny Dethloff, Vorsitzende der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche

Gerade die echten Härtefälle, die Menschen nämlich, die behindert oder krank, psychisch durch Folter und Flucht, Kriegserlebnisse oder Verfolgung am Ende sind, fallen aus vielen Regelungen heraus, so dass ihnen die Abschiebung droht.



Familie Bajrami konnte nach einer Entscheidung der Härtefallkommission ihr Kirchenasyl in Leipzig nach mehr als zwei Jahren wieder verlassen.

Menschen wird oftmals nicht geglaubt, wenn sie ihre Fluchtgeschichte erzählen. Sie werden zurückgeschoben nach Italien, Griechenland oder Polen, damit Deutschland keine neuen Flüchtlinge mehr aufnehmen muss. Und Länder, die als Einwanderungstore nach Europa gelten wie Malta, Italien oder Griechenland werden mit den Problemen der Flüchtlingsaufnahme im Stich gelassen. Man könnte gut daran erinnern, dass eine europäische Lastenteilung, eine gerechtere Aufnahmepraxis, eine großzügigere Regelung von Kontingenten oder Resettlement Programs (also eine geregelte Aufnahme) zwar teilweise zugesagt wurde, die Abwehrhaltung Europas aber immer mehr Opfer, mehr Tote an den Grenzen fordert.

Trotz drastischer Rückgänge der Asylbewerberzahlen in Deutschland, die seit ein paar Jahren schon einen permanenten niedrigen Stand erreichen, so dass allerorten Aufnahmeeinrichtungen geschlos-

sen werden, bleiben das Bundesamt für Flüchtlinge und Migration (BAMF) und die Ausländerbehörden vielerorten dennoch bei einer rigiden ablehnenden Haltung. Dabei könnten die Landkreise und meisten Bundesländer deutlich großzügiger verfahren und Menschen einen Aufenthaltstitel geben, als sie es im Moment umsetzen. Dabei ist dies gerade im Interesse der hier aufgewachsenen Kinder. Hier ist der Einsatz der Kirche vonnöten.

Viele der Flüchtlinge sind zudem gut ausgebildet und wünschen sich nichts sehnlicher, als niemandem zur Last zu fallen. Sie insgesamt auszugrenzen und ihnen dann diese mangelnde Integration zum Vorwurf zu machen, wird viele kritische Fälle produzieren, die nicht mit der Bleiberechts- oder Härtefallregelung zu beheben sind. Kirchenasyle sind dann zu prüfen. Verhandlungen von Kirchengemeinden und Kommunen über Einzelfälle werden zukünftig wieder zunehmen. Kirchengemeinden sind bundesweit wachsam und setzen sich für den Schutz von Flüchtlingen ein – und das ist gut so.

Tendenz zum Kirchenasyl steigt weltweit

Weltweit ist die Tendenz zu Kirchenasylen zunehmend. In den USA beispielsweise gibt es Kirchenasyle in New York und Chicago, wo es um die Abschiebung sogenannter „Illegaler“, also Menschen ohne Papiere, geht. New Sanctuary Movement heißen sie dort. Aber auch europaweit ist der Einsatz der Kirchen bei Kirchenasylen zu verzeichnen. Und selbst in Ländern wie Finnland gab es seit Mai 2007 drei Kirchenasyle.

Diese Tendenz, dass Kirchengemeinden sich einsetzen und notfalls Gesetze brechen, um die Grundrechte zu schützen, ist weltweit zu beobachten. Die Bibel ist ein Buch der Flüchtlinge, das uns als Christinnen und Christen daran erinnert, dass wir alle von Flüchtlingen abstammen, und uns ermahnt, dies nicht zu vergessen und achtsam mit den Entwurzelten und Entrechteten umzugehen. ■

→ www.kirchenasyl.de

Menschen ohne Aufenthaltspapiere

Im amtlichen Sprachgebrauch sind Menschen ohne Papiere „Illegale“

In Deutschland leben und arbeiten mindestens 500.000 Menschen ohne gültige Aufenthaltspapiere. Sie leben in ständiger Angst, entdeckt zu werden, wenn sie ihre Rechte auf Gesundheit und Bildung ihrer Kinder nutzen. Ihnen droht jederzeit die sofortige Ausweisung.

Auswahl: Hanns Thomä, Ausländerbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Menschen ohne Aufenthaltspapiere suchen immer wieder Hilfe in Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen. Das Kirchenamt der EKD hat deshalb eine Orientierungshilfe herausgegeben, die dazu beitragen soll, „die christliche Verantwortung gegenüber Menschen ohne Aufenthaltspapiere, die auf Hilfe angewiesen sind, in angemessener Weise wahrzunehmen.“ Lesen Sie im folgenden zwei Auszüge:

Leitsätze für das kirchliche Handeln

- Die Kirche tritt ein für Menschen ohne Aufenthaltspapiere, um die unveräußerliche Würde jedes Menschen bewahren zu helfen. „Illegal“ kann nur der Aufenthaltsstatus sein, nicht jedoch die Person.
- Die Kirche tritt dafür ein, dass die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Ursachen bekämpft werden, die Menschen in eine rechtlich unsichere Aufenthaltssituation führen. Das Vermeiden und Verhindern von Illegalität und das Entwickeln neuer Perspektiven für Menschen ohne Aufenthaltspapiere sind die vordringlichen Ziele kirchlichen Handelns.
- Die Kirche setzt sich dafür ein, die grundlegenden sozial- und menschenrechtlichen Standards auch für Menschen ohne Aufenthaltsrecht zu gewährleisten, ohne dass deren Inanspruchnahme mit aufenthaltsrechtlichen Ansprüchen verbunden ist.
- Die Kirche will mit ihrer Anwaltschaft und Hilfe nicht den irregulären Aufenthalt stabilisieren, sondern dafür Sorge tragen, dass Menschen ohne Aufenthaltspapiere in einem Netz von Hilfeangeboten aufgefangen werden. Sie unterstützt diese Menschen dabei, eine tragfähige realistische Zukunftsperspektive zu entwickeln. Dazu kann auch ein verfestigtes Aufenthaltsrecht, eine Rückkehr in das Herkunftsland oder die Weiterwanderung in einen Drittstaat gehören.
- Die Kirche setzt sich ein für Menschen ohne Aufenthaltspapiere im Rahmen ihres Selbstbestim-

mungsrechts. Sie versteht dieses Engagement als subsidiäres Handeln, insofern die Hilfe für Menschen in Not zu dem genuinen Auftrag der Kirche innerhalb der Rechts- und Sozialordnung gehört.

In Deutschland ohne Aufenthaltspapiere?

Von dieser Situation betroffen sind beispielsweise

- Wanderarbeiter, die meist unter ungünstigen Arbeitsbedingungen arbeiten, die von einheimischen Arbeitskräften nicht akzeptiert werden (zum Beispiel im Bau- und Reinigungsgewerbe, in der Verpackungsindustrie und Landwirtschaft). Viele pendeln und haben ihren Lebensmittelpunkt und ihre Familie im Heimatland.
- Menschen in privaten Arbeitsverhältnissen, in der Kranken-, Kinder- und Altenversorgung, private Haushalts- oder Putzhilfen.
- Opfer von Menschenhandel, vor allem jüngere Frauen (aber auch Männer und Kinder), die für einen anderen Beruf angeworben wurden und dann zur Prostitution gezwungen werden.
- Familienangehörige von Menschen mit legalem Aufenthaltsstatus, die zum Beispiel das Visum zur Familienzusammenführung nicht erhalten haben.
- Menschen, deren Ehen mit deutschen oder legal hier lebenden Partnern geschieden worden sind, bevor ein eigenständiges Aufenthaltsrecht erworben wurde.
- Menschen, die aus Furcht vor Verfolgung nach Deutschland geflohen sind und hier keinen Schutz erhalten haben.
- Menschen, die aus Scheu vor den komplizierten Rechts- und Verwaltungsverfahren untertauchen, ohne die Rechte, die ihnen zustünden, in Anspruch zu nehmen. ■

Den vollständigen Text (ekd-Texte Nr. 85) erhalten Sie beim Kirchenamt der EKD, Herrenhäuser Straße 12, 30419 Hannover oder im Internet unter

→ www.ekd.de/EKD-Texte/2059.html.

Ehren-Amt in der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit

Was Gemeinden und Einzelpersonen tun können

Der 5. Dezember ist der „Tag des Ehrenamtes“. Er ist den Freiwilligen gewidmet, die die Möglichkeit zur Teilhabe, Einflussnahme, Mitwirkung und Gestaltung in der Gesellschaft nutzen und Solidarität zeigen. Ohne diese Bereitschaft wären viele Projekte und Initiativen im Bereich der Ausländerarbeit nicht möglich.

Von Hanna Wendland, Praktikantin in der Ausländerarbeit des Leipziger Missionswerkes

Menschen mit Migrationshintergrund leben aus unterschiedlichen Gründen in Deutschland und befinden sich in verschiedenen Nöten. Hilfen jeglicher Art wie Beratung, Begleitung auf Ämter, Unterstützung im alltäglichen Leben nehmen sie dankbar an.

Weiterbildung. Dazu haben sich in den drei evangelisch-lutherischen Landeskirchen Mecklenburg, Thüringen (Föderation Evangelischer Kirchen in Mitteldeutschland EKM) und Sachsen verschiedene Arbeitskreise gebildet, wo neben Inhalten wie



In Arbeitskreisen wie hier im sächsischen Mariposa-Projekt bilden sich Haupt- und Ehrenamtliche fort.

Dieser Bedarf kann jedoch von hauptamtlichen Mitarbeitern nicht annähernd gedeckt werden. Durch die Kürzung der finanziellen Mittel und den Abbau von Arbeitsstellen wächst die Notwendigkeit für ehrenamtliches Engagement, auch in der Ausländerarbeit.

Besonders freiwillig Engagierte bedürfen der Möglichkeit zum Austausch, Unterstützung und

Ehrenamtliche Ausländer- und Flüchtlingsarbeit in Thüringen

Seit 1990 treffen sich Thüringer Engagierte, um sich mit den vielfältigen Problemen der Menschen mit Migrationshintergrund auseinander zu setzen, aktuelle Einzelfälle zu diskutieren und den Mitarbeitern einen Überblick über Gesetzesänderungen und andere Themen zu geben.

Dies geschieht jetzt in enger Zusammenarbeit mit der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland EKM. So wird die Möglichkeit geschaffen, sich mit der allgemeinen Situation der Ausländer in Thüringen auseinander zu setzen sowie das Netzwerk dieser Arbeit zu erschließen, um die Betroffenen umfassend unterstützen zu können.

dem neuen Zuwanderungsgesetz, Informationen zur Härtefallkommission und zu Bleiberechtsregelungen auch regional aktuelle Fragen und Aufgaben thematisiert werden.

Weiterhin erhalten Teilnehmer Literaturhinweise, Filmtipps, nützliche Adressen und Materialien für die Bildungsarbeit.

Arbeitskreis „Kirche und Ausländer/Flüchtlinge“ in Mecklenburg

Im Arbeitskreis „Kirche und Ausländer/Flüchtlinge“ in Mecklenburg treffen sich seit 1992 zweimal jährlich Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Die ansteigenden Teilnehmerzahlen zeigen, dass die Ausländer- und Flüchtlingsarbeit, nicht zuletzt durch sichtbare Erfolge, an Beachtung gewinnt. So konnte vor zwei Jahren durch die Aufklärung der Öffentlichkeit, eine Brief-Aktion sowie

Gespräche und Planungen mit Regierungsvertretern ein vorläufiger Abschiebestopp für Menschen aus der westafrikanischen Diktatur Togo erreicht werden.

Weiterhin wurde auch das Integrationskonzept der mecklenburgischen Landesregierung zur Verbesserung der Partizipation von Ausländern kommentiert und über die Landeskirche zurückgespiegelt.

Ehrenamtliches Engagement in Sachsen

Seit 1990 treffen sich in Leipzig jährlich Engagierte, um Erfahrungen auszutauschen, über Themen wie „Mit fremden Nachbarn leben“ zu diskutieren und sich im Bereich der Ausländer- und Flüchtlingsarbeit weiterzubilden. Im März 2007 fand ein Seminar über erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit für Vereine und Ehrenamtliche in Leipzig statt.

Eine weitere Möglichkeit zur Begegnung bietet das 2004 gegründete **Mariposa-Projekt**, das von Albrecht Engelmann (Migrationsbeauftragter der Diakonie) und Dieter Braun (Ausländerbeauftragter des LMW) geleitet wird. Themen in

diesem Arbeitskreis waren unter anderem „Fremdenfeindlichkeit und Rassismus“, „Sinn und Unsinn von Kirchenasyl“, „Geduldete in Sachsen“.

Auch bei dem **Ökumenischen Arbeitskreis „Hilfe für Asylbewerber“** in Leipzig unter der Trägerschaft der katholischen Kirche in Leipzig, dem LMW und in Zusammenarbeit mit dem Flüchtlingsrat Leipzig steht die Unterstützung der Ausländerinnen und Ausländer in den verschiedenen Lebenslagen im Vordergrund. Mehrmals im Jahr finden Bildungsangebote zu aktuellen Themen wie beispielsweise „Drogenprobleme – Drogenprävention bei Migranten“ statt.

Was können wir als Gemeinde tun?

Die Hilfe von Freiwilligen aller Altersgruppen wird in verschiedenen Bereichen dankbar angenommen.

Manchmal reicht es aber auch schon, den Migranten zu vermitteln, dass sie in der Gemeinde willkommen sind. Ihnen ein Umfeld anzubieten, indem sie sich geborgen fühlen können und in dem vielleicht sogar jemand ein offenes Ohr für sie hat, ist für viele bereits eine entscheidende Verbesserung ihrer Lebenssituation.

Die folgende Liste gibt Anregungen für den Umgang mit Migrantinnen und Migranten im eigenen (kirchlichen) Umfeld:

- Schaffen Sie eine Atmosphäre der Offenheit und der Akzeptanz gegenüber Migrantinnen und Migranten.
- Organisieren Sie Begegnungs- und Informationsmöglichkeiten.
- Schaffen Sie Möglichkeiten eines Dialogs zwischen den Kulturen und Religionen.
- Akzeptieren beziehungsweise fördern Sie die eigene religiöse Praxis von Zugewanderten.
- Bieten Sie praktische Unterstützung bei der Bewältigung des Alltags an. Dazu gehören Gesprächsbereitschaft, persönliche Begleitung bei Arztbesuchen und Behördengängen, Hilfe beim Ausfüllen von Formularen und beim Verstehen von amtlichen Schreiben.
- Weisen Sie auf qualifizierte Beratungsstellen hin.
- Vermitteln Sie Kontakte zu Kindergärten und Schulen.
- Organisieren Sie Hausaufgabenhilfen für schulpflichtige Kinder.
- Organisieren Sie Bildungs- und Orientierungsan-



Am Tag des Flüchtlings setzte sich in Leipzig eine Bürgerinitiative für das Bleiberecht für eine Familie aus dem Kosovo ein.

gebote, zum Beispiel zum Erlernen der deutschen Sprache, zum gegenseitigen persönlichen Kennenlernen und zum gemeinsamen Begehen von Feiern.

- Informieren Sie sich über die Herkunftsländer und die Fluchtgründe.
- Stellen Sie einen Raum zur Verfügung für Treffen der Migrantinnen und Migranten untereinander.
- Engagieren Sie sich für und in Flüchtlings- und Menschenrechtsorganisationen.
- Wirken Sie bei politischen Aktionen für die Rechte von Migrantinnen und Migranten mit.

Der Ausländerbeauftragte des LMW Dieter Braun gibt Ihnen gerne ausführliche Informationen darüber, wie und wo Sie Ihre Gaben und Fähigkeiten in der Ausländerarbeit förderlich einsetzen können. Er steht außerdem für Gemeindedienste zur Verfügung. ■

Mehr als ein Geheimtipp

Gästезentrum Ernst Jäschke im Leipziger Missionswerk eröffnet

Bisher waren die Gästezimmer im Leipziger Missionswerk eher ein Geheimtipp: verkehrsgünstig, aber ruhig gelegen, einfach, aber preiswert. Mit dem Umzug ins Stammhaus ändert sich nicht nur der Name vom Gästebetrieb zum Gästезentrum Ernst Jäschke, auch die Vermarktung soll verbessert werden.

Von Antje Queck, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des LMW

Jahrelang gehörte das Predigerseminar St. Pauli zum Missionshaus in der Paul-List-Straße einfach dazu. Seit Juli findet die Ausbildung der angehenden Pfarrer und Pfarrerinnen mehrerer ostdeutscher

vermietet werden. 2008 zieht dort das neue Institut für Seelsorge und Gemeindepraxis ein.

Gästezimmer nun im Vorderhaus

Für den ebenfalls im Hinterhaus befindlichen Gästebetrieb des Leipziger Missionswerkes wurde deshalb genauso ein Umzug notwendig. Seit 1. November stehen Gästezimmer in den Räumen des ehemaligen Predigerseminars St. Pauli im zweiten Stock des Vorderhauses zur Verfügung.

Die sieben Einzel- und zwei Doppelzimmer wurden nach bedeutenden Orten der Partnerkirchen benannt. Im Zimmer „Porayar“ beispielsweise illustrieren Bilder die Arbeit mit Kindern im indischen Tamil Nadu. 1843 wurde in Porayar die erste Mädchentagesschule eingerichtet. Im Zimmer „Ogelbeng“ geht es unter anderem um die Arbeit Rolf Strobelts in der Theologischen Hochschule im Hochland von Papua-Neuguinea. Für Tansania wurde als einer von drei Orten Madschame ausgewählt, um die Arbeit auf dem Gebiet der ärztlichen Mission vorzustellen. Damit hat jeder Raum eine individuelle Gestaltung erhalten.

Bei Bedarf können für größere Gruppen weitere Zimmer im Hinterhaus der Paul-List-Straße 17, dem ehemaligen Schwesternhaus, reserviert werden, so dass insgesamt 25 Personen auf dem Campus übernachten können. Der Einzelzimmerpreis – mit Selbstversorger-Etagen-Küche – beträgt 25 Euro. Rabatte für Gruppen und bei längerer Aufenthaltsdauer sind möglich.

Mehrere Tagungsräume und entsprechende Technik stehen zur Verfügung. Auch für Familienfeiern kann die Gästeetage angemietet werden.

Benennung nach Ernst Jäschke

Die feierliche Eröffnung und die Namensgebung „Gästезentrum Ernst Jäschke im Leipziger Missionswerk“ wird am 15. Dezember um 12 Uhr stattfinden. Im Rahmen des Internationalen Weihnachtsfestes



Das Leipziger Missionswerk bietet zahlreiche Räume für Tagungen, Seminare, Vorträge, aber auch Familienfeiern.

Landeskirchen nun gemeinsam in der Lutherstadt Wittenberg statt.

Für das Leipziger Missionswerk bedeutete dieser Umzug zunächst den Verlust eines langjährigen Mieters. Neue Nutzungsmöglichkeiten für die freierwerdenden drei Etagen mussten gefunden werden.

In die oberste Etage sind inzwischen Theologie-Studenten eingezogen. Die Büros der Länderreferenten, des Ausländerbeauftragten, der Öffentlichkeitsarbeit und die Bibliothek, die bisher auf mehrere Gebäude und Etagen verteilt waren, befinden sich nun im ersten Obergeschoss. Auch die Arbeitsstelle Eine Welt der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens ist vom Hinterhaus mit ins Vorderhaus umgezogen.

Das Hinterhaus, das vielen unter dem Namen Gartenhaus geläufig ist und in dem die meisten Veranstaltungen wie die Jahresfeste des Werkes stattfanden, wird in Zukunft an die sächsische Landeskirche



Kurz vor dem Tod Ernst Jäschkes im Mai 2006 hatte LMW-Direktor Michael Hanfstängl noch einmal die Gelegenheit, mit ihm zu sprechen.

am Nachmittag sind alle Interessierten herzlich eingeladen, sich die Räume anzusehen.

Ernst Jäschke war als Leipziger Missionar ab 1936 in Tansania bis zur Internierung und Ausweisung 1939 und von 1955 bis 1962 in Papua-Neuguinea, um dort beim Aufbau eines neuen Arbeitszweiges der Leipziger Mission entscheidende Impulse zu geben. In Tansania heiratete er die Missionsärztin Elisabeth Mergner. 1996 erhielt er die Ehrendoktorwürde der Universität Leipzig. Am 11. Mai letzten Jahres verstarb Jäschke im Alter von 95 Jahren in Hersbruck.

„Es gibt wenige Missionare, bei denen sich so gut zeigen lässt, wie ‚Mission‘ und ‚Entwicklung‘ zusammen gehören. Jäschke führte – mit seiner Kilimandscharo-Erfahrung – den Kaffee-Anbau in Papua-Neuguinea ein und kümmerte sich nicht nur um den Aufbau von Gemeinden und die theologische Ausbildung Einheimischer, sondern ebenso um die Verbesserung der Lebensbedingungen und die Armutsbekämpfung. Deshalb möchten wir das Gästezentrum nach ihm benennen.“, begründet Direktor Michael Hanfstängl die Entscheidung. ■

Reservierungen für Gästezimmer und Tagungsräume nimmt Juliane Schedler entgegen ☎ 0341 99 40 632 @ Juliane.Schedler@LMW-Mission.de. Gruppen werden gebeten, sich rechtzeitig anzumelden.

Adventsaktion eröffnet

Unter dem Motto „Licht ins dunkle Tal“ begann während der Sankt Martinsfeiern am 11. November an vielen Orten Sachsens die gemeinsame Adventsaktion der sächsischen Landeskirche, des Leipziger Missionswerkes und des Landesverbandes der evangelischen Kindertagesstätten.

Bis zum 6. Januar sollen 50.000 Euro für Hochlanddörfer ohne Stromversorgung in Papua-Neuguinea gesammelt werden, um sie mit Solarlampen auszustatten. Schirmherr des Projekts ist Landesbischof Jochen Bohl. Er lobte die Lampen als „robust, praktisch und nachhaltig“.

Die zentrale Eröffnungsveranstaltung fand in der Dresdner Kreuzkirche statt. Die 700 Besucher der ökumenischen Feier wurden von Superintendent Dr. Peter Meis begrüßt. Im Anschluss an das Martinsspiel stellte Pfarrer Karl Albani, Papua-Neuguinea-Referent im Leipziger Missionswerk, Agnes Gabee aus Papua-Neuguinea vor. In Pidgin, eine der Sprachen des Landes, gab Gabee ihre Freude über das spezielle Solarlampen-Projekt für ihr Land zum Ausdruck. Sie wünschte sich, dass sich viele Leute an der Aktion beteiligen, damit es in den Hütten „viel heller und damit viel schöner wird“.

Zwischenzeitlich wurde das Licht in der Kreuzkirche gelöscht, so dass nur 20 Solarlampen den Altarraum beleuchteten.

➔ www.licht-ins-dunkle-tal.de



Weitere Informationen, Lieder, Geschichten, Bastelvorschläge und vieles andere mehr finden Sie in der Materialmappe zur Adventsaktion.

Diese ist gegen einen mit 1,45 Euro frankierten Rückumschlag im Format C4 (22,9 x 32,4 cm) im Landeskirchenamt erhältlich.

Außerdem steht sie zum Herunterladen auf der Internetseite zur Verfügung.

Spendenkonto

Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig e.V.
Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft Sachsen eG

Bankleitzahl	850 951 64
Konto-Nummer	100 870 029
Aktionsnummer	0307026

Häusereinweihung für Tsunami-Opfer im südostindischen Chandrapathi



Ute Penzel, Indien-Referentin des Leipziger Missionswerkes, zerschneidet das Band bei der Übergabe der Tsunami-Häuser.

Bei strömendem Monsunregen wurden am 26. Oktober die 91 Häuser für Tsunami-Opfer im südostindischen Chandrapathi übergeben. An der Feier nahmen unter anderem Regierungsbeamte, der Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) Thayeedu Aruldoss und Pfarrer Augustine Jeyakumar von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (UELCI) teil. Als Vertreterinnen des Leipziger Missionswerkes waren die Indien-Referentin Ute Penzel und Kerstin Berger zu Gast.

Die Häuser konnten bisher allerdings noch nicht den Familien zugeteilt werden, da die zuständigen Regierungsstellen noch Teile der elektrischen Leitungen legen lassen müssen. Einziehen können die Familien voraussichtlich im Februar 2008.

Aufgrund von starken Regenfällen, Überschwemmungen und knapp werdendem Baumaterial hatte sich der Bau immer wieder verzögert.

Partnerschaften mit gutem Fundament

Die bereichernden Erfahrungen, die Kirchgemeinden in der Partnerschaft zu Gemeinden in Tansania gemacht haben, strahlen aus und sprechen sich herum: In diesem Sommer sind bei Besuchen von Vertretern der Pare-Diözese in Mecklenburg vier weitere Partnerschaftsverträge unterzeichnet worden.

Auch Studienreisen in die Partnerkirche im Norden Tansanias haben das Interesse in verschiedenen Gemeinden nach direkten Beziehungen geweckt.

Damit diese Partnerschaften nicht nur dem Wunsch einzelner Besucher entgegen kommen, sondern von der Kirchgemeinde mitgetragen werden, bedarf es eines Beschlusses des Leitungsorgans der Kirchgemeinde, einen Vertrag zu unterschreiben.

Darin werden neben gutem Willen auch klare Eckpunkte der Partnerschaft benannt. Die Zusicherung, einander stets in der Fürbitte zu gedenken, und die Verpflichtung sich regelmäßig zu schreiben, können immer wieder erinnernd nachgelesen werden und der Partnerschaft ein hohes Maß an Verbindlichkeit geben.

Außerdem sind für beide Seiten die notwendigen Wege der Information über alle Vorhaben benannt, so dass sich die einzelne Partnerschaft eingebunden in kirchliche Strukturen vollzieht und Transparenz gewährleistet ist. Die Gemeinden haben dieses „Fundament“ dankbar angenommen.

Landespastor Hans-Wilhelm Kasch, Schwerin



Leif Rother, Pastor der Kirchgemeinde St. Marien Waren/Müritzt, und Pastor Wilson Makame aus Chome (r.) nach der Vertragsunterzeichnung.

Klimaschutz-Tagung im Juli 2008

Unter dem Motto „Handeln, bevor es zu spät ist. Verantwortung wahrnehmen im Klimawandel“ laden die Evangelische Akademie Meißen, der Beauftragte für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt der sächsischen Landeskirche und das LMW vom 4. bis 6. Juli 2008 nach Meißen ein. Es geht unter anderem um die Folgen der Klima-Veränderungen – weltweit, aber auch in Sachsen.

➔ www.ev-akademie-meissen.de



Sammelten fleißig Briefmarken und landeten damit auf Platz drei im Kirchenbezirk: die Jungschargruppe aus Neudorf.

Briefmarkenkönig im Kirchenkreis Annaberg gekürt – Einnahmen gehen ans LMW

Es gab zwei Mannschaften: die Roten und die Grünen. Während einer Mitmachshow zum Jungschartag Ende September im erzgebirgischen Neudorf (Kirchenbezirk Annaberg) hatten alle anwesenden 365 Kinder die Chance, mit auf der Bühne zu stehen. Die Fragen waren knifflig, die Stimmung gigantisch. Kinder der 2. bis 6. Klasse aus dem gesamten Kirchenbezirk waren mit ihren Betreuern nach Neudorf gekommen. An diesem Tag gab es traditionell auch die Auswertung der alljährlichen Briefmarkensammelaktion. „Der Sinn dieses Tages ist, dass sich die Kinder auf einer größeren Ebene wahrnehmen“, erklärt Jugendwart Gottfried Schwabe.

Die Kindergruppe aus Herold hatte 51.324 alte Briefmarken zusammengetragen und wurde damit Briefmarkenkönig. Auf den zweiten Platz kamen die Neuendorfer mit 11.023 Exemplaren (Platzierung im Verhältnis zur Gemeindegliederzahl) und Platz Drei sicherten sich die Jungscharler aus Neudorf mit 22.431 Postwertzeichen. „Wir haben uns ganz schön angestrengt“, erklären Johanna Thierfelder und Zippora Rhode aus Neudorf. Über zwei Jahre

hatten sie und die anderen Kinder an ganz unterschiedlichen Plätzen in Büros, Kirchen und Privathaushalten Briefmarkenkästchen aufgestellt und regelmäßig gelehrt. Über Abkündigungen wurde auch die Gemeinde mit in das Projekt einbezogen. Eltern, Großeltern und Nachbarn retteten die Briefmarken, bevor sie im Abfall landeten. Immer wieder wurde zusammengezählt. Das Ergebnis ist erstaunlich. Jeder der 30 Kindergruppen bekam als Dankeschön einen großen Beutel Bonbonmix für ihre Mühe.

Das Geld aus dem Verkauf der Kiloware an Sammler kommt dem allgemeinen Haushalt des Leipziger Missionswerkes zu Gute, aus dem unter anderem die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit finanziert wird.

Christine Bergmann

Auch das Leipziger Missionswerk dankt ganz herzlich für diesen Einsatz und gratuliert allen, die sich daran beteiligt haben! Die Einnahmen durch den Briefmarkenverkauf sind ein wichtiger Beitrag für die Inlandsarbeit unseres Werkes. Unterstützen Sie uns bitte weiterhin!

Neuer Leitender Bischof in Tansania

Bischof Alex Gehaz Malasusa wurde zum neuen Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania (ELCT) gewählt.

Der Bischof der Ost- und Küsten-Diözese wird die kommenden vier Jahre dieses Amt innehaben. Malasusa erhielt 132 der 184 Stimmen der Wahlversammlung und setzte sich damit gegen zwei weitere Kandidaten durch.

Malasusa folgt Dr. Samson Mushemba. Mit 47 Jahren ist er der Jüngste in der Geschichte der ELCT, der bisher in dieses Amt gewählt wurde. Er studierte Theologie an der Makumira Universität und wurde 1994 ordiniert. Im April 2004 wurde der Vater von drei Kindern zum Bischof ernannt.

Aussendung nach Tansania

Der Missionsausschuss hat am 24. September einer Entsendung des Thüringer Pfarrers Dieter Dietzold nach Tansania zugestimmt. Pfarrer Dietzold wird zusammen mit seiner Frau Ruth ab März 2008 für drei Jahre in Oldonyo Sambu, einem Vorort von Arusha, leben und arbeiten. Für beide ist es der zweite Einsatz in dieser Kirche und so verspricht sich die Diözesenleitung einen schnellen Einstieg in die Leitung der Evangelistenausbildungsstätte und in pfarramtliche Vertretungsdienste in den Gemeinden rund um das Zentrum.

Am 2. Dezember wird Ehepaar Dietzold um 14 Uhr in Holzthalleben innerhalb eines Gottesdienstes verabschiedet.

Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen



... zum 98. Geburtstag

am 31. Januar

Dr. Elisabeth

Jäschke,

Hersbruck,

früher Tansa-

nia und Papua-

Neuguinea

... zum 95. Geburtstag

am 31. Dezember

Schwester **Maria Wauer**, Köln

... zum 88. Geburtstag

am 4. März

Marianne Franke, Dresden

am 6. März

Anna Döring, Erlangen

... zum 85. Geburtstag

am 4. März

Dr. Renate Schmiedel,

Neustadt/Hessen, früher Tansania

... zum 84. Geburtstag

am 1. Januar

Schwester **Christine Bohne**,

Neuendettelsau, früher Tansania

... zum 83. Geburtstag

am 12. Januar

Pastor **Christian Schulze**, Hamburg

am 10. Februar

Barbara Bernewitz, Leipzig

am 28. Februar

Schwester **Hiltrud Fichte**,

Dresden, früher Indien

... zum 81. Geburtstag

am 2. Januar

Gertrud Schneider, Detmold

... zum 80. Geburtstag

am 29. Januar

Schwester **Erika Schließert**,

Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar

Prof. Dr. **Niels-Peter Moritzen**,

Erlangen

am 25. Februar

Ruth Tiedt, Waren/Müritz

... zum 77. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach,

früher Brasilien

... zum 70. Geburtstag

am 4. Januar

Christa Bernhardt,

Neuendettelsau

Dankeschön!

Auch im bald zu Ende gehenden Jahr wurde die Arbeit des Freundes- und Förderkreises wieder durch zahlreiche Helferinnen und Helfer unterstützt, welche in vielen Fällen nun schon über Jahre hinweg in großer Treue die Mitgliedsbeiträge einsammeln. Sie sind es auch, die damit einen wichtigen persönlichen Kontakt zu den Mitgliedern aufrecht erhalten.

Deshalb gilt Ihnen heute unser ganz besonderes Dankeschön. Wir wünschen Ihnen und Ihren Familien eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit.

Ihre *Evelin Schwarzer*

Verabschiedung

Am 23. November 2007 wurde Dr. Hermann Vorländer, Direktor von Mission EineWelt – Centrum für Partnerschaft, Entwicklung und Mission (ehemals Bayrisches Missionswerk), mit einem Gottesdienst in Neuendettelsau in den Ruhestand verabschiedet.

Der Kaufmann und Buchautor **Wilhelm Fugmann** verstarb am 27. August im Alter von 98 Jahren in Neuendettelsau. Er wirkte im Auftrag des Missionswerks in Neuendettelsau in Papua-Neuguinea.

Am 16. August 2007 verstarb **Johanna Stuffrein**, ehemalige Mitarbeiterin im Wirtschaftsbereich der Leipziger Mission, im Alter von 83 Jahren.

Die nächste KIRCHE
weltweit erscheint
Anfang März 2008 zum
Thema Kirchenmusik.

Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Straße 19
04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

Internet: www.LMW-Mission.de

Redaktion

Antje Queck (verantw.)
Dieter Braun, Elke Bormann

V.i.S.d.P.:

Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers wieder. Verantwortlich sind die Verfasser.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand,
Gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier.

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März, Juni, September und Dezember. Um eine Spende zur Deckung der Kosten wird gebeten.

Bankverbindung

Landeskirchliche Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Kontonummer: 100 870 029
Bankleitzahl: 850 951 64

Fotonachweis

Seite 3: Mission EineWelt
Seite 20: privat, Kirchengemeinde St. Marien Waren/Müritz
Seite 21: Christine Bergmann
Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

Veranstaltungstipps

9. Dezember, 9.30 bis 18 Uhr, Pobershau

Familienseminar

Anmeldung und Programm bei Pfarrer Karl Albani:

☎ 0341 99 40 644 @ Karl.Albani@LMW-Mission.de

15. Dezember 2007, 15 Uhr, LMW

3. Internationales Weihnachtsfest (siehe Kasten)

18. Dezember 2007, 19 Uhr, LMW

Interkultureller Begegnungsabend **Grüner Salon**

4. bis 6. Januar 2008

Gottesdienste und Vorträge zum **Epiphaniast**

6. Januar 2008

„**Aktion Dreikönigstag 2008**“ für Projekt in Indien

7. Januar 2008, 17 Uhr, Kohren-Sahlis

Eröffnung der **Papua-Neuguinea-Ausstellung** in der Evangelischen Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis mit Pfarrer Dr. Heiko Franke und Evelin Schwarzer

8. Januar 2008, 17 Uhr, LMW – Weltmission HEUTE

Tansania-Missionare berichten

Das Ehepaar Dietzold stellt vor seiner erneuten Ausreise die zukünftigen Aufgaben in Tansania vor.

11. bis 12. Januar 2008, LMW

Ökumenisches Englisch

Anmeldungen bitte bis 2. Januar bei Christine Müller (Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens): ☎ 0341 99 40 655 @ Christine.Mueller@Arbeitsstelle-Eine-Welt.de

19. Januar 2008, 9 bis 17 Uhr, Glauchau

Was bedeutet Mission heute?

Tagesseminar im Rahmen der Gemeinde-Uni des Evangelisch-Lutherischen Kirchenbezirks Glauchau mit Direktor Michael Hanfstängl (Teilnehmerbeitrag: 10 Euro)

Anmeldungen bis 5. Januar unter ➔ www.gemeinde-uni.de

22. Januar 2008, 19 Uhr, LMW

Interkultureller Begegnungsabend **Grüner Salon**

1. und 2. Februar 2008, Magdeburg

Tagung zur Vorbereitung der Interkulturellen Woche 2008
Informationen bei Dieter Braun:

☎ 0341 99 40 625 @ Dieter.Braun@LMW-Mission.de

2. Februar 2008, 10 bis 16 Uhr, LMW

Auswahlgespräche Freiwilligenprogramm

5. Februar 2008, 17 Uhr, LMW – Weltmission HEUTE

Situation der Frauen nach dem Tsunami in Tranquebar

Vortrag und Gespräch mit Esther Samraj aus Indien

3. Internationales Weihnachtsfest am 15. Dezember 2007



Inzwischen ist das Internationale Weihnachtsfest im Leipziger Missionswerk in der Paul-List-Straße 19 schon fast eine Tradition.

Am 15. Dezember 2007 sind Sie erneut ab 15 Uhr eingeladen mit zu entdecken, wie in verschiedenen Regionen der Welt Advent und Weihnacht gefeiert wird.

Die drei Länderreferate Indien, Papua-Neuguinea und Tansania gestalten je einen Raum mit einem eigenen Programm.

Als Besonderheit in diesem Jahr gibt es eine **Ausstellung zum Thema Engel**. Unter anderem haben wir Kinder in unseren Partnerkirchen gebeten, Bilder von Engeln zu malen.

Außerdem gibt es an diesem Tag wieder ein internationales Café, einen Eine-Welt-Verkaufsstand und ein buntes Musikprogramm.

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende wird gebeten.

26. Februar 2008, 10 Uhr, LMW

Jahrestreffen der Beauftragten für die **Frauenmission**

26. Februar 2008, 19 Uhr, LMW

Interkultureller Begegnungsabend **Grüner Salon**

27. Februar 2008, 17 Uhr, LMW

Vorstandssitzung des **Freundes- und Förderkreises**

4. März 2008, 17 Uhr, LMW – Weltmission HEUTE

Der Pazifik – Ein Meer des Friedens?

Die Ethnologin Katja Göbel berichtet über die Arbeit der Pazifik-Infostelle und dem Engagement deutscher Missionswerke im pazifischen Raum und führt im Anschluss durch die **Ausstellung „Kein Bravo für Bikini“** über Atomwaffentests im Pazifik, die bis 16. März im Missionshaus zu sehen ist.

14. bis 15. März 2008, LMW

Partnerschaftsseminar

„**Partner in einem Boot**“ – Beispiele für die Partnerschaftsarbeit zum Thema Klimawandel, mit Christine Müller und Papua-Neuguinea-Referent Pfarrer Karl-Albani

Anmeldungen bitte bis 4. März bei Christine Müller (s.o.)

Ausländer- und Flüchtlingsarbeit



Die Aufgaben des Ausländer- und Flüchtlingsbeauftragten des Leipziger Missionswerkes sind sehr vielschichtig. So bekommen wir beispielsweise eine Anfrage einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin, die nicht weiter weiß, in der Beratung und Betreuung eines Asylbewerbers aus dem Libanon. Er braucht Hilfe und Unterstützung, weil seine Duldung beendet werden soll und ihm Abschiebung und damit Gefahr an Leib und Leben droht.

Dann erhalten wir einen Anruf, weil ein älterer Mann, ein Tutsi, abgeschoben werden soll. Kann ihm eine Gemeinde Kirchenasyl gewähren?

Oftmals ist schnelle und unbürokratische Hilfe notwendig. Dabei entstehen Kosten für den Beratenden und den Hilfesuchenden. Rechnungen über Fahrtkosten oder für Rechtsanwälte müssen beglichen werden.

Unsere Partnerschaft muss sich auch daran messen lassen, wie wir in unserem Land mit Migrantinnen und Migranten umgehen. Negative Erfahrungen haben auch ihre Auswirkungen auf das Bild, das in unseren Partnerkirchen von uns entsteht. Beides gehört zusammen.

Deshalb bitten wir Sie: Unterstützen Sie diesen Arbeitszweig unseres Werkes mit Ihrer Fürbitte und Spende.

Bitte spenden Sie unter dem Kennwort „Ausländerarbeit“.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029

bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG

Bankleitzahl: 850 951 64



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig